

KONFIRMATIONSPREDIGT PFINGSTSONNTAG

(9. JUNI 2019)

PREDIGTTEXT: PFINGSTGESCHICHTE

PREDIGTBILD: MEINE SUCHE NACH DEM ABSOLUTEN, ZEICHNUNG VON SAUL
STEINBERG

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Das Leben ist wie ein Weg, auf dem man seine eigene Richtung und Ziele suchen muss.

Das klingt so allgemein wie überzeugend, vermute ich. Dazu passt noch wunderbar der Satz: *Der Weg ist das Ziel*, denn man weiß ja nicht immer, wohin es dann tatsächlich geht.

Und es wäre einfach schade, wenn man nicht jeden Lebensschritt ganz bewusst wahrnehmen und genießen könnte, oder manchmal auch *erleiden*, das stimmt natürlich. Es gibt ja wirklich nicht nur die schönen Momente im Leben.

Aber *Bewusstsein ist alles*, denn so bekommt man wenigstens mit, was im eigenen Leben los ist, und kann auch in gewissen Grenzen bestimmen, wo es lang gehen soll. Für euch, liebe Konfis, ist das noch ein Weg ziemlich am Anfang. Ihr habt hoffentlich noch ganz viele Ziele, Stationen, Erlebnisse vor euch. Viele schöne und erfolgreiche, das wünschen wir euch alle hier.

Aber auch, dass ihr die Kraft habt, die weniger angenehmen und tollen Momente ebenfalls anzunehmen und daraus zu lernen. Denn dann war's das vielleicht wert. Wir haben so viele Ziele und suchen irgendwie immer nach Glück, dem nächsten *Kick*, irgendetwas, das das Leben schöner, angenehmer, *cooler* und erfolgreicher macht.

Aber davon möchte ich heute gar nicht so viel reden, weil ich glaube, dass das in Wahrheit *nebensächlich* ist. Worauf es wirklich ankommt, und das steht heute in der Konfirmationspredigt in der Kirche natürlich im Mittelpunkt, das ist das, womit diese *Zeichnung*, die sich im Liedblatt findet, unterschrieben ist: „Meine Suche nach dem Absoluten“.

Wobei das eigentlich der *Buchtitel* ist, in dem sich diese Zeichnung von Saul Steinberg findet. Das Buch hat Paul Tillich geschrieben, einer der bedeutendsten Theologen des letzten Jahrhunderts. Darauf komme ich zurück.

Mir gefällt diese einfache Strichzeichnung sehr gut. Sie zeigt mehrere *Labyrinthe*. Ich denke jedenfalls, es sind *keine Irrgärten*, in denen man sich ernsthaft festlaufen kann. Das muss man sorgfältig unterscheiden.

Ein *Labyrinth* führt entlang einem Weg, den man nicht gleich erkennt, der aber immer ein klares Ziel hat.

Irrgärten dagegen kennen echte Sackgassen, wo es einfach nicht mehr weitergeht. Die es im echten Leben ja leider auch gibt.

Aber bleiben wir optimistisch und gehen davon aus, dass wenigstens die meisten dieser Wege auf dem Blatt mal scharf um die Kurve führen können, manchmal ziemlich eckig sind, dass man auch gar nicht immer sieht, wo's hingeht oder wo die anderen sind.

Dass man aber *letztlich sein Ziel findet*, wenn man auf dem Weg bleibt.

Über einem ist wie im echten Leben der Himmel. Der ist immer da, und der bleibt auch. Aber manchmal schieben sich doch ziemlich dicke Wolken davor, die beispielsweise unsere Stimmung zum Ausdruck bringen können. Mal etwas dunkel oder gar finster. Es kann regnen und schneien, blitzen und donnern, hageln und regelrechte Stürme, Unwetter und Orkane geben.

Das kann einem im Leben durchaus Angst machen, auch im übertragenen Sinn, wenn etwa eine wichtige Arbeit daneben geht, schlechte Noten winken, die Eltern auf einen sauer sind. Oder umgekehrt, weil man das Gefühl hat, die Eltern verstehen einen mal wieder gar nicht oder erlauben nichts, und die anderen dürfen natürlich alles.

Wenn der Freund oder die Freundin gerade gar nicht nett ist oder man Phasen hat, in denen man allein ist und sich vielleicht einsam fühlt. Krankheiten kann es geben, von nahestehenden Menschen etwa, oder sie sterben sogar. Auch mit Haustieren macht man so manche traurige Erfahrung.

Nein, die Sonne auf unseren Wegen scheint keineswegs immer und überall, oder zumindest wirkt es dann so. Was tun?

Nun, zum einen *gehören auch schlechte Erfahrungen zum Leben* und zum Lernprozess im Leben. Sie mögen bitte nur nicht so heftig sein, dass man daran fast untergeht, anstatt weiter zu kommen. Schwer genug zu verkraften, auch für Erwachsene, keine Frage. Trotzdem kommen wir daran nicht vorbei, diese Aufgabe und Herausforderung ernst zu nehmen.

Dass ich euch als euer Pfarrer zur Hilfe den Glauben anbiete, also Gott, Erfahrungen mit Jesus, Beten oder das Gespräch mit anderen Christinnen und Christen, liegt wohl nahe. Das meine ich auch wirklich ernst. Denn in der Kirche gibt es ein riesiges Potenzial, das viele Menschen einfach gar nicht mehr erkennen und wahrnehmen.

Sehr schade drum, aber trotzdem existiert es, wie die Menschen merken, die es dann doch mal ausprobieren. Mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin zu sprechen, in den Gottesdienst zu gehen, andere Christinnen und Christen kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen. Denn viele haben schließlich auch trotz ihres Glaubens schlechte Erfahrungen gemacht oder sind dadurch erst zu diesem Glauben zurückgekommen.

Aber auch *positive Erfahrungen* gehören absolut in den Glauben: *Dankbarkeit* etwa für schöne Dinge, die einem widerfahren. Dank auch für die Sonne, für die Liebe, für Mut machende Begegnungen, für die Freude, die wir über kleine Kinder erfahren. Auch das kommt von Gott, sagt uns der Glaube. Und das zu erkennen, das in sich anzunehmen und auch zu leben, bedeutet ein *Neues Sein*.

Ein seltsamer Ausdruck, ich weiß, er stammt übrigens von Paul Tillich, den ich vorhin erwähnte. Für ihn *ist Jesus Christus dieses Neue Sein*, nämlich *die Liebe selbst*. Die Liebe Gottes unter uns und in uns Menschen.

Um nichts anderes geht es in Wahrheit im Leben: Um die Liebe! *Das Neue Sein ist Jesus Christus*, und er zeigt uns, was Liebe ist; nämlich nicht nur die Liebe zu Eltern, Geschwistern, zum Partner oder zur Partnerin. Nicht auch nur die Liebe zu sich

selbst, obwohl die unbedingt dazu gehört. Man soll sich selbst lieben, sagt auch Jesus.

Aber dann *genauso: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*. Und der *Nächste*, das ist nicht nur der Freund oder sind lediglich die Familienangehörigen; das sind prinzipiell *alle* Menschen, sogar bis hin zum Gegner oder zum *Feind*, wie Jesus sein Gebot zuspitzen wird. Und natürlich *die Liebe zu Gott*. Wer das ernsthaft beherzigen kann in sich selbst, der hat alle Gebote erfüllt, sagt Jesus.

Klingt einfach, ist aber in Wahrheit sehr schwer, denn wir Menschen neigen nun mal zum Eigennutz und Egoismus, dazu, uns selbst wichtiger zu nehmen als alle und alles andere. Wir suchen fast immer erst einmal unseren Vorteil. Das ist jetzt nicht als Vorwurf gemeint, sondern einfach eine Realitätsbeschreibung, der wahrscheinlich jeder zustimmen wird, der wirklich in sich hineinhört und das eigene Leben betrachtet.

Von daher erahnt man, was für eine riesige Aufgabe es ist, auch nur einen Bruchteil dieser Liebe in seinem Leben zu verwirklichen. Egal ob als Kind, Konfi oder Erwachsener. Es ist jeden Tag eine Herausforderung für jeden von uns!

Doch dabei sind wir zum Glück nicht alleingelassen. Darum unter anderem geht es an *Pfingsten*. Wir haben die Pfingstgeschichte ja in Kurzform gehört. Entscheidend ist dabei, *dass der Heilige Geist Gottes* zu den Jüngerinnen und Jüngern und damit in der Nachfolge auch zu uns kommt. Als ein *Tröster*, wie Jesus vorhergesagt hat. Ein *Trost*, wenn er nicht mehr da ist.

Doch der Heilige Geist ist auch das Leben selbst. Warum? Nun, das griechische Wort im Neuen Testament lautet *pneuma*, und das wiederum bedeutet so viel wie Geist, Luft – oder *Atem*. Der Heilige Geist ist also *der Atem des Lebens*, in jedem Atemzug, den wir nehmen.

Auf Hebräisch heißt dasselbe Wort *ruach* und meint im Grunde das Gleiche. Das Besondere ist, dass *pneuma* im Griechischen ein Neutrum ist, also geschlechtlich-grammatisch *neutral*, „das Geistige“ also. *Ruach* auf Hebräisch ist dagegen eine *weibliche* Form, so etwas wie der *weibliche Anteil Gottes*.

So können wir sagen, dass wir im Himmel einen *Vater* haben, nämlich Gott. Eine *Mutter*, nämlich die Heilige „Geistin“, wie wir nun fast sagen müssten.

Und einen *Bruder*, der gleichzeitig unser Wegweiser ist im Leben, Jesus Christus. Auch das finde ich sehr aufbauend und tröstlich für unser Leben.

Nun weiß ich, dass vielen der hier Anwesenden solche Gedanken fern und fremd sind. Kirche gehört für immer weniger Menschen zu ihrem normalen Leben dazu. Die Ausnahmen sind Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Weihnachten natürlich – und ein Anlass wie die Konfirmation des Kindes.

Dann ist Kirche von Bedeutung, und vielleicht spürt man dann auch wieder, warum. Weil es hier um Dinge geht, die im Berufsleben, in der Freundschaft und Freizeit, in der Familie nur selten vorkommen. Aber doch so wichtig sind.

In einer Gesellschaft, die voller Eigennutz, Profitorientierung, Hasssprache in den sozialen Medien, Ausgrenzung und dem schon erwähnten Egoismus ist – hier daran zu erinnern, zum Beispiel in Predigt und Gebet, dass die Liebe nach dem christlichen Glauben im absoluten Zentrum stehen soll, ist so extrem wichtig.

Wer sonst würde es uns denn sagen?

Die Kirche hat viele Mängel und Fehler, keine Frage. Aber trotzdem hat sie einen *unglaublich wertvollen Schatz* zu transportieren. Man sollte ihn nicht geringschätzen oder gar vergessen, auch, wenn mal kein wichtiges Ereignis im eigenen Leben ansteht.

Und wer gar Angst hat, dass fremde Religionen in diesem Land zu gewichtig werden, ja man angeblich überrollt werden könnte – dann hilft am besten, *die eigene Identität zu stärken*, indem man zu seinem christlichen Ursprung steht und dies auch dadurch bestätigt, dass man Mitglied in der Kirche bleibt oder wieder wird, Gottesdienste besucht und anderes mehr. Das ist tausendmal besser als jede Form von Feindschaft und Hass gegen andere. Dabei auch viel authentischer und wirksamer.

Aber noch aus einem anderen Grund ist die Erinnerung an die Liebe Gottes und den Heiligen Geist durch Jesus Christus so wichtig – denn *unsere Welt ist auch die Schöpfung dieses dreieinigen Gottes*, in der er wirkt und gegenwärtig ist und sich vermutlich fremdschämt für das, was wir mit dieser Umwelt, seiner Schöpfung, anstellen.

Ich will keine allgemeine Schelte beginnen über unser manchmal recht fragwürdiges Verhalten. Etwa sich gegen den Klimawandel oder das Artensterben einzusetzen, und trotzdem alle Vorteile der modernen Gesellschaft bis hin zum Flieger zu entfernten Zielen regelmäßig zu nutzen.

Das sollte jeder mit sich selbst klären und ausmachen, ob und wann das wirklich immer nötig ist. Dass es das manchmal ist, bezweifle ich nicht, aber es geht ja auch um die Gewohnheit, mit der wir beispielsweise wie selbstverständlich ins Auto steigen oder noch funktionsfähige Dinge und genießbare Lebensmittel wegwerfen.

Das alles will ich jetzt gar nicht betrachten und bewerten. Sondern lieber noch etwas in Richtung unserer jungen Konfis sagen.

Denn es ist ja sehr auffällig, *dass plötzlich eine Generation wieder politisch aktiv ist*, die in den letzten Jahren, ich möchte fast sagen Jahrzehnten in dieser Hinsicht fast völlig abgetaucht war. Das habe ich selbst immer wieder gemerkt, dass politische und aktuelle Themen bei den jungen Leuten kaum noch eine Rolle spielten. Man war mehr mit seinem Privatleben, den persönlichen Zielen in Berufsaussichten und Familie beschäftigt, als damit, was diese eigene Zukunft eigentlich trägt.

Das ändert sich gerade radikal!

Vermutlich genügen diese Andeutungen schon, um zu wissen, woran ich denke: die sogenannten Schulstreiks zum *Friday for Future*. Und das YouTube-Video von *Rezo* über den Zustand der Volksparteien, das eine beeindruckende Berühmtheit durch die millionenfachen Klicks erlangte und stark diskutiert wurde und wird.

Ich lasse mich jetzt nicht auf eine Debatte darüber ein, ob das alles so stimmt und in Ordnung ist.

Zu diesen Freitagsaktionen und zu Videos wie von *Rezo* kann ich jedenfalls allgemein sagen: Das absolut *Positive* daran ist, dass junge Leute eben doch nicht einfach politikverdrossen sind und ihnen das alles egal wäre, sondern sie *kümmern* sich wieder. Klar, besonders um die Bereiche, die sie in der Zukunft viel mehr als uns Erwachsene betreffen werden.

Dass sie auch anstänkern gegen die Ignoranz von Parteien, die mehr mit sich selbst beschäftigt sind als mit den Bedürfnissen beispielsweise der Jugend. Und deren Sprache konsequent verfehlen, mit wenigen Ausnahmen.

Wir als Erwachsene, die über das neue Engagement unseres Nachwuchses froh sein sollten, müssen dann auch hinnehmen, dass da längst nicht alles so durchdacht, ausgewogen oder inhaltlich ausgereift ist, wie wir das für uns beanspruchen.

Aber ja auch längst nicht immer erfüllen. Wenn ich noch mal an das *Predigtbild* erinnern darf:

Es gibt eben viele Wege, die einen gehen geradeaus, die anderen sind rund oder eckig, es gibt auch Sackgassen – aber immer wieder *Wege, die voranführen*.

Man muss sie nur sehen und erkennen. Und dafür auch mal aushalten, dass nicht immer alles so läuft, wie man es geplant hat oder selbst tun würde.

Von unseren Konfis war das Engagement in dieser Hinsicht noch relativ gering, das habe ich im Gespräch gemerkt. Aber, liebe Konfis, ihr seid ja nun wirklich erst am Anfang. Ich will euch zu nichts auffordern oder ermuntern. Außer: *Nehmt eure Zukunft ernst*. Eben nicht nur die private, sondern auch das, was mal euer Leben als Erwachsene, dann auch selbst als Eltern, bestimmen wird. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, keineswegs nur freitags während der Schulzeit...

Nun aber wünsche ich euch, dass ihr gleich Gottes Segen für den weiteren Lebensweg empfangt. Aber auch vorhabt, diesen nicht mit heute abzuhaken, spätestens wenn ihr glücklich die Geschenke in der Hand haltet, was euch absolut gegönnt sei. Sondern dann auch weiterhin Kontakt habt vor allem mit eurem Glauben, mit der Beziehung zu Gott und Jesus Christus.

Gern auch hier in der Kirche oder bei anderen Gelegenheiten.

Gottesdienste waren für euch manchmal schon eine Herausforderung, weil sie nicht unbedingt eure Themen und eure Sprache bieten. Aber im September beispielsweise ist ein *Gemeindefest* mit *Familiengottesdienst*. Ihr werdet im Juni noch eingeladen zu einem *Jugendabend* durch das Konfi-Team. An Weihnachten sieht man sich ja dann ohnehin meistens wieder. Und was es sonst alles an Angeboten gibt...

Ich würde mich freuen. Vor allem darüber, wenn die Veranstaltung für euch heute nicht eine Show ist, sondern der Beginn für ein bewusstes und verantwortungsvolles Leben als Christinnen und Christen.

Dazu seid ihr wirklich nicht zu jung, genau das habt ihr beim Vorstellungsgottesdienst beweisen wollen und beabsichtigt ihr heute durch eure Konfirmation zu bekräftigen.

Der Segen Gottes begleite euch an allen euren Tagen. Auf allen Wegen, egal wie rum und entlang sie gehen. *Jesus Christus, das Neue Sein*, die Liebe Gottes unter uns Menschen, möge eure Herzen erfüllen, damit ihr selbst euch geliebt fühlt und Liebe an andere weitergibt. Dann hätte diese Konfirmation ihren Sinn gefunden. Denn sie ist kein Selbstzweck, sondern dient, wie alles im christlichen Glauben, auch dem Nächsten.

Darauf wollen wir hoffen und vertrauen und euch als Gemeinde, mit Kirchenvorstand, Eltern, Pfarrer und Paten, nur das Beste für euren weiteren Lebensweg wünschen. In und mit der Kraft Gottes, die im Heiligen Geist zu uns kommt. Direkt ins Herz, in die Seele. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg